Bücher? Weg damit!

Autor(en): **Höpli, Gottlieb F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **94 (2014)**

Heft 1017

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-735899

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEBELWERFER

Vorwärts, So-li-da-ri-tät!

Cora Stephan
ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

Auch so ein Wort, das durch täglichen Missbrauch abgenutzt und mürbe geworden ist. Oder war es damals schon verschlissen, als man jubelnd singend danach marschierte, von Brecht die Worte, von Hanns Eisler die Melodie?

Organisierte deutsche Schriftsteller, die stets gern laut in den Chor eingefallen sind, haben mit der Solidarität jedenfalls kein Glück gehabt. Mit dem Anschluss des Verbands Deutscher Schriftsteller an die Arbeitergewerkschaft Verdi haben sie zwar ihre Solidarität bewiesen, aber jetzt spricht niemand mehr von ihnen. Der VS ist unbesungen im «grossen Ganzen» untergegangen.

Solidarität ist eine Einbahnstrasse. Die einen geben, die anderen empfangen. Solide, echt und fest im Ursprungssinn des Wortes ist meist nur noch der Händedruck dabei. Sofern er noch stattfindet.

Denn wofür sich noch bedanken, wenn man Solidarität einfordern darf? Vom Hohelied des Proletariats ist sie zum Mantra des Fürsorgestaats geworden. Der nennt gern Solidarität, wenn er was will, und er will eigentlich immer etwas, also Geld. Und das Schöne dabei: Statt bloss mit der Arbeiterklasse verbrüdert der brave Steuerzahler sich gleich mit dem gesamten Gemeinwesen.

Vorbildlich in diesem Sinne ist die nun schon fast 24 Jahre die deutsche Einheit finanzierende Zwangsabgabe namens «Solidarzuschlag». Kein Name könnte genialer sein. Die Kosten der Einheit sind zwar längst abgeschrieben, aber was man hat, das hat man. Auf Solidarität verzichten? Undenkbar.

In der Hölle schmort derweil der Steuersünder, der sein Geld nicht freiwillig hergibt. Seit dem Fall moralischer Grössen wie Uli Hoeness oder Alice Schwarzer steht das deutsche Volk geeint zusammen in tief empfundener Solidarität: egal, ob der Staat mit dem, was ihm im Sinne höherer Moral überlassen wird, solide umgeht, und ohne die bescheidene Nachfrage, warum es nötig ist, dass er sich auch bei ständig steigenden Einnahmen immer noch weiter verschuldet. Hoch die Solidarität! Vorwärts ist längst vergessen. ‹

CONTROCORRENTE

Bücher? Weg damit!

Gottlieb F. Höpli
war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Die Astronomie war jahrhundertelang die Königin der Wissenschaften. Warum eigentlich? Weil sie für die Menschen ihrer Zeit – ihre Nautik, ihre Kalender- und vor allem ihre astrologischen Berechnungen – so grossen Nutzen stiftete? Eher nicht. Sondern weil ihre geheimnisvollen Instrumente, ihre Observatorien beispiellos kostspielig waren. Die Investitionen in diese Prestigewissenschaft waren wahrlich «astronomisch», und entsprechend hoch war ihr Ansehen bei den Mächtigen dieser Welt.

Da können die «Humanitates» nicht mithalten – weder damals noch heute. Grundsätzlich genügt dem Geisteswissenschafter als Arbeitsplatz ein Tisch, ein Stuhl, Papier und Schreibzeug. Es darf auch ein Laptop sein. Und natürlich Bücher. Legendär des Philosophen Niklas Luhmanns Ankündigung seines lebenslangen Forschungsgegenstands: «Theorie der Gesellschaft. Laufzeit: 30 Jahre. Kosten: keine.»

Damit haben die Geisteswissenschaften natürlich ein Förderproblem. Keine Bauten, keine Labors, keine Instrumente, keine Heerscharen von Assistenten sind zu finanzieren. Sondern allein Zeit zum Denken, Forschen und Schreiben. Gerade einmal vier Prozent der Gesamtausgaben des Schweizerischen Nationalfonds gehen an die Geisteswissenschaften, 36 Prozent an Biologie und Medizin, aber 60 Prozent an die mathematischen, die Natur- und Ingenieurwissenschaften. Und jetzt geht es dem innersten Kern der Geisteswissenschaften an den Kragen: dem Buch. Der Nationalfonds will nur noch Publikationen unterstützen, die digital und im Internet frei zugänglich erscheinen. Es geht nicht nur um gestrichene Druckkostenzuschüsse, sondern um alle wissenschaftlichen Projekte, die auf eine Veröffentlichung in Buchform abzielen. Und letztlich um die Existenz der Verlage. Wissenschaftliche Ergebnisse, in Buchform veröffentlicht, seien nämlich oft schon überholt, sagt der Nationalfonds. Da kann man sich natürlich fragen: Warum wird es dann überhaupt publiziert? ‹